

Fides pia und sententia pia

Von August Deneffe S. J.

Ein Anlaß zu dieser Untersuchung war die von J. Ernst¹ gemachte Beobachtung, daß die leibliche Himmelfahrt Mariä seit vielen Jahrhunderten von manchen Theologen als *sententia pia* oder als Gegenstand einer *fides pia* bezeichnet wird. Es ist von einiger Bedeutung, den Sinn dieser Ausdrücke festzustellen und die Frage zu beantworten, ob die kirchlichen Schriftsteller, wenn sie eine Lehre als *sententia pia* oder als *fides pia* bewerten, damit das Geoffenbartsein dieser Lehre leugnen oder anzweifeln wollen².

Es ist mir nicht bekannt, daß in neuerer Zeit irgendwo eingehend über die Bedeutung von *fides pia* und *sententia pia* gehandelt worden wäre.

I. Fides pia.

1. In einigen Fällen bedeutet die *fides pia* den „göttlichen und katholischen Glauben“, die „*fides divina et catholica*“³, d. h. das feste Fürwahrhalten einer von Gott geoffenbarten und von der Kirche klar und offenkundig als von Gott geoffenbart und dementsprechend zu glauben vorgelegten Wahrheit, und zwar ein Fürwahrhalten auf Grund der Autorität des offenbarenden Gottes. Ein klares Beispiel bietet Petrus Lombardus († 1164)⁴, der die zweite *distinctio* des ersten Sentenzenbuches mit den Worten beginnt: „*Hoc itaque vera ac pia fide tenendum est, quod Trinitas sit unus et solus verus Deus, ut ait Augustinus in I libro de Trinitate, scilicet Pater et Filius et Spiritus sanctus.*“ Dieser „wahre und fromme

¹ Die leibliche Himmelfahrt Mariä (Regensburg 1921) 19 ff. — Vgl. diese Zeitschrift I (1926) 161 ff. und 579 f.

² Damit soll nicht gesagt sein, daß J. Ernst die Ausdrücke so versteht, als ob sie eine Leugnung des Geoffenbartseins enthielten. Es soll vielmehr rein sachlich die Bedeutung der Ausdrücke untersucht werden.

³ Vgl. Concil. Vatican., sess. 3, c. 3; Denzinger, *Enchiridion*¹⁵ (1922), n. 1792. — Cod. Iuris canonici can. 1323, § 1.

⁴ Sent. 1, d. 2, c. 1; ed. Quaracchi I² (1916) 20.

Glaube“ an die heiligste Dreifaltigkeit ist seit der Apostelzeit ein göttlicher und katholischer gewesen, und der „Magister Sententiarum“ hat das gewußt. Seine Worte gingen in die Kommentare über, die den Text des Meisters mit übernahmen. Aber kein Kommentator hat, soviel ich sehe, diese *fides pia* bei Petrus Lombardus näher erklärt.

Ein zweites Beispiel findet sich in einem Schreiben des heiligen Papstes Gelasius (492—496), worin er sich gegen die Monophysiten und Nestorianer wendet: „Cum, inquam, haec de Domini nostri conceptione, quae licet nullatenus valeat explicari, pia tamen hac confessione credenda sit, Eutychiani dicunt unam esse naturam“ etc.¹ Ein drittes Beispiel, worin die *pia fides* den göttlichen Glauben, wenn auch nicht den katholischen Glauben bedeutet, weil die katholische Kirche damals, als dieser Glaube geleistet wurde, noch nicht da war, liefern die Worte des hl. Augustinus² über die Mutter Gottes: „Virginem matrem . . . pia fide sanctum germen in se fieri promerentem, quam eligeret creavit, de qua crearetur elegit.“ Es handelt sich um den göttlichen Glauben, da Maria das glaubte, was ihr durch den Engel von Gott gesagt worden war: „Quae dicta sunt tibi a Domino“ (Luk. 1, 45). Die Lesung „*pia fide*“ könnte zweifelhaft erscheinen, wenn man bei Migne und in der Maurinerausgabe tom. 10 (Paris 1696) col. 61 die Anmerkung liest: „In MSS. sed ipsa fide.“ Aber auch die Wiener Ausgabe (1913) hat im Text *pia fide*, dazu im Apparat die Angabe, daß eine Handschriftenfamilie „*ipsa*“ statt „*pia*“ schreibt. In der folgenden Stelle des hl. Augustinus³, worin er sagt, die Gerechten des Alten Bundes und die Apostel unterschieden sich durch ihre *pia fides* von Bösen, die Gott verdammen werde, bedeutet *pia fides* ebenfalls sicher den festen Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten: „Fieri potest ut in comparatione iniquorum, quos damnaturus est Deus, iustos eos fuisse dicendum sit; cum per *piam fidem* tam in contrarium ab illis impiis sint remoti,

¹ Denzinger n. 168.

² De peccatorum meritis et remissione 2, c. 24, n. 38; Wiener Väterausgabe 60, 111; ML 44, 175.

³ Contra duas epistulas Pelagianorum lib. 3, c. 5, n. 15; ML 44, 599.

ut clamet apostolus: „Quae pars fideli cum infideli?“ (2 Kor. 6, 15).

Eine weitere Stelle desselben Kirchenvaters lautet¹: „Restat ut hoc de baptismo pie credamus, quod universa Ecclesia a sacrilegio schismatis remota custodit.“ Auch hier ist das pie credere der eigentliche göttliche Glaube, und zwar im vorliegenden Falle ein Glaube an das, was die Gesamtkirche durch ihr Tun bekennt. Im folgenden Satz zeigt Augustinus, daß er in noch ungeklärten Fragen Freiheit lassen will, wenn nur der Friede gewahrt bleibt. — Es ist beachtenswert, daß im zweiten und fünften der hier beigebrachten fünf Beispiele pie credere, sonst pia fides steht. Das credere ist hier wie üblich das zu fides gehörige Zeitwort.

Ungefähr dieselbe Bedeutung wie diese pia fides hat die devota fides, die uns in der mozarabischen Liturgie begegnet: „Ut promissae retributionis gloriam devota fide et fructuosa operatione mereamur percipere.“² Oder: „Devotissimam sanctarum ac beatissimarum Iustae et Rufinae martyrum fidem . . . debito honore venerantes.“³

Bei den griechischen Vätern ist der entsprechende griechische Ausdruck nicht so selten. Der hl. Basilius⁴ nennt die Lehre von der Einheit Gottes das *pium monarchiae dogma*, τὸ εὐσεβὲς δόγμα τῆς μοναρχίας. An einer andern Stelle⁵ sagt er, er sei um die Abfassung eines Bekenntnisses des frommen Glaubens gebeten worden: τῆς εὐσεβοῦς πίστεως ἔγγραφον ὁμολογίαν. Der hl. Cyrill von Alexandrien⁶ nennt die katholischen Glaubenslehren τὰ τῆς εὐσεβείας δόγματα. Die pietatis dogmata finden sich auch im Lateinischen in einem Satz des römischen Teilkonzils von 649⁷. Im Gegensatz hierzu wird

¹ De baptismo contra Donatistas l. 1, c. 18, n. 27; ML 43, 124.

² Le Liber Mozarabicus Sacramentorum. Par D. Marius Férotin (Paris 1912) 201, Zeile 18. Missa de 4^a feria post vicesima (Monumenta Ecclesiae Liturgica. Vol. 6).

³ Ibid. 367, Z. 9.

⁴ De Spiritu Sancto 18, 47; MG 32, 153 C; Rouët, Enchiridion patristicum⁴⁻⁵ (Friburgi 1922) n. 953.

⁵ De fide 1; MG 31, 676 C; vgl. 677 D.

⁶ Adv. Nestorium 1, 3; MG 76, 33 B.

⁷ Denzinger n. 273.

die Irrlehre als ἀσέβεια, impietas, bezeichnet, z. B. im vierten Kanon des II. Konzils von Konstantinopel (553)¹ die Irrlehre des Apollinarius und des Eutyches. Damit hängt es zusammen, daß der Unglaube im betonten Sinne die Sünde genannt wird: „Filius autem diaboli infidelitas facit, quod peccatum proprie vocatur, quasi solum sit, si non exprimatur, quale peccatum sit. Sicut Apostolus cum dicitur, si non exprimatur quis apostolus, non intellegitur nisi Paulus“, sagt der hl. Augustinus².

Daß die pia fides in der Auffassung des Sprechenden oder Schreibenden den göttlichen Glauben bezeichnen soll, ist ferner mit Sicherheit oder wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit dann anzunehmen, wenn die Kirche als Trägerin dieses Glaubens genannt wird. Sicher scheint mir diese Bedeutung vorzuliegen in einem Hirtenschreiben des Bischofs Emmerich Palugyay von Neutra in Ungarn³, worin er am 25. März 1855 seiner Freude über die am 8. Dezember 1854 erfolgte Definition der Unbefleckten Empfängnis Ausdruck gibt und von dieser Lehre sagt, die katholische Kirche habe sie von Anfang an mit frommem und beharrlichem Glauben festgehalten: „Quodve Ecclesia catholica, viva illa divinae veritatis magistra et divinitus constituta coelestis depositi custos, a primordiis suis pia constantique tenebat fide.“ — In ähnlichen Fällen, in denen die Kirche als glaubend bezeichnet wird, ist die Bedeutung wenigstens wahrscheinlich, so bei Ambrosius Catharinus O. P.⁴: „Iam ipsa Ecclesia . . . pie credere se profitetur eam in coelos cum corpore a filio suo assumptam.“ Ferner bei Kardinal Gotti O. P. († 1742)⁵: „Hoc (de anticipata resurrectione) in primis de S. Virgine Dei matre pie credit Ecclesia, omniumque Theologorum firmat consensus, ut oppositum asserere ad minus temeritatis notam non effugeret.“

Auch in einem Text des hl. Bernard⁶ über die Sündenlosigkeit Mariä dürfte das „pie credere“ den göttlichen Glauben besagen: „Si, ut omnino pium est credere, proprium Maria delictum non habuit, nihilominus ab innocentissimo corde etiam poenitentia longe fuit.“

¹ Denzinger n. 216.

² Contra duas epistulas Pelagianorum I. 3, c. 3, n. 5: ML 44, 589.

³ Abgedruckt bei Roskovány, B. V. Maria in suo conceptu immaculata VI (Budapestini 1874) 180.

⁴ Disputatio pro Immaculata Conceptione, lib. 3, nona persuasio; p. 84. Opuscula (Lugduni 1542).

⁵ Theologia scholastico-dogmatica 3, tract. 15, q. 3, dub. 2, § 1, n. 1 (Venetiis 1750) 694.

⁶ Sermo 2 in Assumptione B. M. V., n. 8; ML 183, 421 A.

Denn die völlige Sündenlosigkeit Mariä ist bei den heiligen Vätern mit großer Klarheit überliefert, und zwar so, daß sie als Gegenstand der Offenbarung erscheint¹.

2. Es ist Tatsache, daß eine Lehre, die jetzt, seit 1854, feierlich definiertes Dogma ist, nämlich die Unbefleckte Empfängnis Mariä, früher oft als *pia fides* oder als *pie credita* bezeichnet worden ist. Daraus ergibt sich sofort, daß die, auch oftmalige, Bezeichnung einer Lehre als *pie credibilis* oder *pie credita* an sich kein Hindernis ihrer Definition ist und an sich keinen Beweis dafür liefert, daß die betreffende Lehre nicht zum Glaubensschatz gehörte. Es lassen sich eine Reihe von Belegen aus verschiedenen Jahrhunderten aufführen. Wir entnehmen sie vor allem dem Werke über die Unbefleckte Empfängnis von Roskovány².

Dem Bischof Bernard von Toledo³ um 1100 werden vier Predigten über das *Salve Regina* zugeschrieben. In der vierten heißt es⁴: „*Innocens fuisti ab originalibus et actualibus peccatis. Nemo ita praeter te. . . Ego quoque pia fide opinor, in utero matris tuae ab originalibus te absolutam peccatis; nec vana est fides, nec opinio falsa.*“ Es ist im zweiten Satz nicht ganz klar, ob er nur eine Reinigung von der Erbsünde im Mutterschoß, oder eine gänzliche Bewahrung davon annimmt. Der erste Satz: „*Innocens fuisti ab originalibus*“, spricht für die Annahme einer gänzlichen Bewahrung. Im 14. Jahrhundert schreibt Wilhelm de Rubione⁵: „*B. Virginem*

¹ Vgl. Tridentinum, sess. 6, can. 23: „*quemadmodum de beata Virgine tenet Ecclesia.*“ Das „*tenet*“ ist jedoch allgemeiner als „*credit*“. — In einem Satz des hl. Leo (Sermo 82, 1. In natali Petri et Pauli. ML 54, 422): „*Unius fidei pietas exigit, ut quidquid pro salute universorum gestum recolitur, communibus ubique gaudiis celebretur*“ ist wohl mit „*unius fidei pietas*“ die aus dem gemeinsamen Glauben herausgewachsene religiöse Gemeinschaftsgesinnung gemeint.

² Aug. de Roskovány, *Beata Virgo Maria in suo conceptu immaculata ex monumentis omnium seculorum demonstrata*. Tom. I—VI (Budapestini 1873—1874); tom. VII sqq. (Nitriae 1877 sqq.). Die folgenden Angaben bezeichnen Band und Seitenzahl des Sammelwerkes von Roskovány, das öfter die genauere Quellenangabe nicht bietet.

³ I 47.

⁴ Opera S. Bernardi aliena et supposititia. In antiphonam *Salve Regina* Sermo 4, 3; ML 184, 1074 C D.

⁵ Roskovány I 225 sq. — In 3 Sent., d. 3.

non fuisse in originali reatu conceptam, sed ab ipso ex speciali privilegio praeservatam, pie et probabiliter potest credi, licet, ut videtur, non pertinaciter asseri.“ Einen ganz ähnlich klingenden Satz über die Himmelfahrt Mariä haben wir in der sechsten Predigt eines Pseudo-Ildefons¹: „Quod licet pium sit credere a nobis tamen non debet affirmari, ne videamur dubia pro certis recipere.“

Der hl. Bernardin von Siena († 1444)² urteilt über die Unbefleckte Empfängnis: „Tamen utrum beata Virgo fuerit concepta in peccato originali, ecclesia non damnat; sed magis pium est credere, quod non fuerit in peccato concepta, quam credere quod sit.“ Und er führt dabei einen Grund an, der ihm kurz zuvor von einem Ordensmann mitgeteilt worden sei und der ihm sehr gefalle, nämlich man könne nicht annehmen, daß der Sohn Gottes aus einer Jungfrau, die mit der Erbsünde befleckt war, Fleisch habe annehmen wollen, und Maria stehe höher als Eva und Adam, die doch ohne Erbsünde erschaffen waren.

Als auf dem Trienter Konzil über die Erbsünde verhandelt werden sollte, wies am 28. Mai 1546 der Kardinal Pacheco, Bischof von Jaën in Spanien (Giennensis), auf die Ausnahmestellung der allerseligsten Jungfrau hin: „Cogitandum est, inquit, quid agendum de conceptione B. Mariae Virginis, quae quaestio omnino tractanda nunc est, cum de peccato originali agamus, et a sacra synodo terminari omnino debet.“³ Es handelte sich zunächst um die Frage, ob jetzt über die Unbefleckte Empfängnis zu verhandeln sei. Der Bischof von Lanciano begründete seine ablehnende Haltung mit den Worten: „De conceptione non placet quod aliquod verbum fiat, cum utraque opinio pia sit.“⁴ Der Bischof von Torres, dem heutigen Sassari in Sardinien, machte in der Generalkongregation vom 8. Juni 1546 den Vorschlag, die Stellung Mariä

¹ ML 96, 266.

² Quadragesimale Seraphim, sermo 48, pars 1. Opera omnia III (Venediis 1745) 316 a. — Vgl. Roskovány I 275.

³ Concilium Tridentinum, edidit Societas Goerresiana V (1911, ed. Steph. Eheses) 166, 31.

⁴ A. a. O. 168, 16.

zum Gesetz der Erbsünde so zu fassen: „A qua lege pie creditur B. Virginem exceptam“¹. Eine ähnliche Fassung wünschten in der Generalkongregation vom 14. Juni desselben Jahres der Kardinal Pacheco und der Bischof von Castellamare, während der Bischof von Bitonto (Bituntinus) den Ausdruck „magis pie creditur“ vorschlug: „Si aliquid esset addendum, non vellet addi: ut pie creditur, sed: magis pie creditur.“² Am 16. Juni äußerte Kardinal Pacheco den Wunsch, es möge gesagt werden: „Prout magis pie a maiori parte ecclesiae vel a multis creditur, B. Virginem esse conceptam sine peccato originali“; und 13 Väter schlossen sich ihm an³. Die in der Sitzung vom 17. Juni 1546 festgelegte endgültige Fassung enthält den Ausdruck „pie creditur“ nicht, sondern das Konzil gibt die Erklärung ab, es sei nicht seine Absicht, in den allgemeinen Erlaß über die Erbsünde die allerseligste Jungfrau einzubegreifen⁴.

Joh. Driedo (Löwen 1566) sagt⁵: „Virgo Maria . . . pie creditur praeservata esse ab omni malo et nunquam fuisse sub maledictione, et in ipso creationis momento fuisse sanctificata.“ Im Jahre 1599 erklärte die Synode von Diamper in Ostindien⁶: „Declarat Synodus: Catholicam docere fidem, B. Virginem nunquam actualis peccati maculam incurrisse, immo pie creditam fuisse a peccato originali praeservatam.“

Der selige Kardinal Bellarmin († 1621)⁷ lehrt: „Sanctificari in ipsa creatione datum est primis parentibus . . . ; igitur pium est credere eiusmodi privilegio Dei matrem minime caruisse.“

Im 17. Jahrhundert verpflichteten sich Kapitel und Senat von Malaga in Spanien zur pia fides an die Unbefleckte Empfängnis Mariä⁸: „Die 8 Dec. 1654 . . . Capitulum et Senatus Civitatis (Malacitanae) solemniter iure iurando promiserunt,

¹ A. a. O. 199, 23.

² A. a. O. 220, 16; 221, 30; 222, 10. ³ A. a. O. 235, 25.

⁴ A. a. O. 240, 5. — Denzinger, Enchiridion n. 792, 6.

⁵ Roskovány VII 16.

⁶ A. a. O. I 150. — Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio 35, 1188.

⁷ Controversiae de amissione gratiae et statu peccati l. 4, c. 15 in fine (Ingolstadii 1593) 417.

⁸ Roskovány V 111.

se immaculatam Deigenitricis Conceptionem perpetuo pie credituros ac defensuros, sanguinemque et vitam ipsam pro illius tuitione libenter amissuros.“

In den Antworten der Bischöfe auf das Schreiben Pius' IX. vom 2. Februar 1849, worin der Papst die Bischöfe des Erdkreises gebeten hatte, ihm mitzuteilen, was die Gläubigen ihres Bistums von der Unbefleckten Empfängnis Mariä hielten und ob sie eine Definition des Geheimnisses wünschten, kommt das pie credere häufig vor.

„Quod de illa immaculata Conceptione in dioecesi Leodiensi semper illud pie creditum sit, quod nunc suprema decisione Apostolica credendum esse speramus decretum iri, cum plurimis aliis argumentis, tum maxime singulari probatur decreto a. 1383 Tungrensis Ecclesiae“, schreibt der Bischof von Lüttich, 8. Dec. 1849¹. Er erwartet die dogmatische Definition dessen, was stets pie creditum war.

„Mariam enim sanctissimam immaculatam et absque omni prorsus culpae labe fuisse conceptam pia credulitate omni tempore credimus. . . Desiderio igitur desideramus, ut immaculatae conceptionis honor B. Virgini Dei Matri a Sanctitate Vestra ut Ecclesiae Catholicae doctrina decernatur“, erklärt der Bischof von Belem de Pará (Brasilien), 30. Juli 1849². „Quando sane posset tempus magis favorabile cogitari ad definiendum ut sanctae Fidei nostrae Dogma piam illam fidem“, heißt es im Schreiben des Bischofs von Porto di Spagna auf der Insel Trinidad, 5. Nov. 1849³. Also das, was als pia fides bezeichnet wird, gilt hier als geoffenbart und als dogmatisch definierbar.

Der Bischof von Szepes in Ungarn⁴ wünschte, die Unbefleckte Empfängnis möchte nicht geradeswegs definiert werden, sondern mit der Formel: „Bonum et pium esse credere B. M. Virginem sine labe peccati originalis esse conceptam“, wie es ähnlich vom Trienter Konzil bezüglich der Heiligenverehrung geschehen sei⁵. Derselbe erklärte auch, in den Katechismen seines Landes werde gelehrt: „Sine labe peccati

¹ Roskovány V 5.

² A. a. O. V 503.

³ A. a. O. V 576; weitere Stellen: V 418 575; IV 750 765.

⁴ A. a. O. V 416 418.

⁵ Denzinger n. 984.

originalis V. Mariam conceptam credi pia dumtaxat fide, non item e positiva Ecclesiae doctrina.“

Mit der Feststellung der Tatsache, daß manche die Unbefleckte Empfängnis als *pia fides* oder *pie credita* bezeichnet haben, ist noch nicht gesagt, was sich die einzelnen bei diesem Ausdruck dachten. Wohl keiner will damit das Geoffenbartsein der Lehre leugnen, und viele wollen wohl auch keinen positiven Zweifel daran ausdrücken, während andere, besonders kurz vor der Definition, ihre Überzeugung vom göttlichen Glauben und vom Geoffenbartsein der Lehre aussprechen. Die besondere Pietät liegt dann darin, daß die Lehre auf Grund der privaten Überzeugung von ihrem Geoffenbartsein angenommen wird, trotzdem sie noch nicht unter Strafe der Häresie angenommen werden muß, und daß sie um so lieber angenommen wird, weil sie der kindlichen Liebe zu Maria entspricht.

3. An andern Stellen bedeutet die *pia fides* oder das *pie credere* sicher nicht die *fides divina*. So führt die Antimodernismus-Enzyklika Pius' X. einen Erlaß der Ritenkongregation vom 2. Mai 1877 an, worin erklärt wird, der Heilige Stuhl habe gestattet, gewisse Erscheinungen und Offenbarungen, die er weder gutgeheißen noch verworfen habe, fromm zu glauben mit lediglich menschlichem Glauben: „*Sacrum Consilium legitimis ritibus tuendis, abhinc annis 30 (sc. 2. Maii 1877) edicebat: Eiusmodi apparitiones seu revelationes neque approbatas neque damnatas ab Apostolica Sede fuisse, sed tantum permissas tamquam pie credendas fide solum humana iuxta traditionem, quam ferunt.*“¹ Daß Privatoffenbarungen auch nach der kirchlichen Guttheißung, wenigstens nach einer bestimmten Art der Guttheißung, nicht Gegenstand des katholischen Glaubens, wohl aber einer *fides humana* seien und daß man sie als *probabiles* (annehmbar) und *pie credibiles* zu betrachten habe, sagt Benedikt XIV. in seinem wissen-

¹ Encyclica Pascendi 8. September 1907, gegen Ende, n. VI (Ausg. Herder) 116. — Der Erlaß findet sich, vom 12. Mai 1877 datiert, in der Sammlung: *Decreta authentica Congregationis Sacrorum Rituum III*, n. 3419 (Romae 1900) 79, und ist die Antwort auf die Frage: „*Num ab Apostolica Sede approbatae fuerint apparitiones seu revelationes, quae contigisse perhibentur, quaeque cultui B. M. V. sub memoratis titulis (sc. de Lourdes et de la Salette) causam praebuerunt?*“

schaftlichen Werk über die Selig- und Heiligsprechung¹: „Sciendum est approbationem istam nihil aliud esse quam permissionem, ut edantur ad fidelium institutionem et utilitatem post maturum examen; siquidem hisce revelationibus taliter approbatis licet non debeatur nec possit adhiberi assensus fidei catholicae, debetur tamen assensus fidei humanae iuxta prudentiae regulas, iuxta quas nempe tales revelationes sunt probabiles et pie credibiles, uti loquendo de revelationibus B. Hildegardis, quae ab Eugenio III., S. Birgittae, quae a Bonifacio IX., et S. Catharinae Senensis quae a Gregorio IX. approbatae dicuntur, docet Arauxo.“ Ja, er stimmt dem Ausspruch Gersons zu: „Cadit existimatio vel pia credulitas non super veritate vel falsitate, sed tantummodo super apparentia vel probabilitate.“ Am Schluß des Kapitels billigt er den Satz des Kardinals Bona über die unmittelbaren Empfänger von Privatoffenbarungen: „Illi tamen, quibus privatae revelationes fiunt, si certo eis constiterit a Deo esse, illis firmiter adhaerere tenentur, quia Deus revelans occulta sapientiae suae, prima veritas est.“ Eine feste Zustimmung, die geleistet wird, weil der offenbarende Gott die erste Wahrheit ist, ist göttlicher Glaube.

Wenn es in der sechsten Brevierlesung zum Feste Mariä vom Berge Carmel, 16. Juli, heißt: „Filiis in scapularis societatem receptos . . . , dum igne purgatorii expiantur, solari ac in coelestem patriam obtentu suo quantocius pie creditur efferre“, so genügt diesem pie credere von unserer Seite eine fides humana, selbst wenn eine Privatoffenbarung vorläge.

Im folgenden Satz des seligen Kardinals Bellarmin († 1621) über den damals noch nicht heiliggesprochenen Petrus Canisius ergibt sich aus dem Zusammenhang, daß mit dem pie credere nicht der göttliche Glaube gemeint ist: „Si catechismus brevis Reverendi ac (ut pie credo) sancti Patris nostri Petri Canisii mihi notus fuisset, cum superiorum iussu catechismum italicum conscripsi, certe non laborassem in catechismo novo formando, sed catechismum P. Canisii e latino in italicum convertissem.“²

¹ De servorum Dei beatificatione et beatorum canonizatione I. 2, c. 32, n. 11, ed. Prati (1839) 2, 300.

² Veröffentlicht von P. Braunsberger S. J., ZKathTh 14 (Innsbruck 1890) 731; ferner Deutsch in den Miscellanea Francesco Ehrle 5 (1924) 472.

Desgleichen ist eine fides divina an jenen Stellen ausgeschlossen, wo das *pia credere* nichts anderes als das *pia meditari* bedeutet. „Hoc unum placet repetere hic, quid sit *pium credere*, aut quae propositiones de pietate fidei sunt censendae. . . . Tales sunt narrationes sanctorum Patrum, tales devotae recogitationes circa totum Evangelii decursum erga Christum et Matrem suam, consideranda multa non explicita, quemadmodum fieri potuerunt.“¹ Das *pia meditari* licet gebraucht der hl. Ignatius im Exerzitienbüchlein in der Betrachtung über Christi Geburt.

An einigen Stellen kann man wenigstens mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die *pia fides* keine *fides divina* bedeutet. So hier und da beim hl. Thomas, der wenigstens dreimal den Ausdruck *pia credere* verwendet; einmal von der Ansicht, daß der hl. Johannes der Evangelist bereits auferstanden sei²: „Resurrectio aliorum differtur usque ad finem mundi, nisi aliquibus ex privilegio concedatur, ut Beatae Virgini, et, ut *pia creditur*, beato Ioanni Evangelistae.“ Von einigen Sakramentalien sagt er, daß sie in zweifacher Weise Nachlassung der läßlichen Sünden bewirkten³: „Non enim causant gratiam, sed excitant rationem ad aliquid considerandum, quod excitet charitatis fervorem. Et etiam *pia creditur* quod virtus divina interius operetur excitando dilectionis fervorem. Et hoc modo aqua benedicta, benedictio pontificalis et huiusmodi sacramentalia causant remissionem peccati venialis.“ Über die Unfehlbarkeit der Kirche bei der Heiligsprechung urteilt er⁴: „Quia tamen honor, quem Sanctis exhibemus, quaedam professio fidei est, qua Sanctorum gloriam credimus, *pia credendum est* quod nec etiam in his iudicium Ecclesiae errare possit.“ — An der ersten Stelle, wo es sich um die Ansicht von der bereits geschehenen Auferweckung des hl. Johannes handelt, denkt der hl. Thomas schwerlich an eine *fides divina*. Auch bei der zweiten Stelle genügt der Begriff eines frommen Annehmens, das sich etwa auf die göttliche Güte

¹ Joh. Gerson († 1439), De susceptione humanitatis Christi, veritas 24. Ed. du Pin I 1706, col. 453 C.

² S. Thomas, Expositio Symboli, art. 5; ed. Parmensis 16, 144.

³ De malo q. 7, a. 12 concl.

⁴ Quodlibet. 9, a. 16.

und Freigebigkeit und auf die Liebe Christi zu seiner Kirche stützt. Bei der dritten Stelle ist es auffallend, daß dort das *pie credere* gleichsam als Pflicht hingestellt wird und daß unmittelbar vorher *credimus* im Sinne des göttlichen Glaubens steht. Aber auch hier scheint der Sinn nicht der zu sein, daß eine Pietätspflicht zur *fides divina* vorliegt; es genügt der Sinn: es ist pietätvoll anzunehmen. Jetzt wird die Unfehlbarkeit der Kirche bei der Heiligsprechung von den Theologen gewöhnlich als „theologisch sicher“ bewertet. F. Marín-Sola O. P.¹ erklärt dieses *pie credere* auf Grund seiner Theorie von der *conclusio theologica* so: der Satz, daß die Kirche in der Heiligsprechung unfehlbar ist, ist für den hl. Thomas eine noch nicht definierte theologische Schlußfolgerung. Eine definierte theologische Schlußfolgerung ist nach Marín-Sola *fide divina* zu glauben; eine nicht definierte ist aber nur *conclusio theologica*, daher formaliter *humana*, bzw. für den, der die Schlußfolgerung der Theologen glaubt, *fides humana*. Im vorliegenden Falle bezieht sich dazu die Schlußfolgerung nicht auf eine spekulative Lehre, sondern auf einen Gegenstand der Frömmigkeit. Daher hat der heilige Lehrer hier, statt zu sagen: *certum est*, so gesagt: *pie credendum est*. „Le ‚*pie credendum est*‘ appliqué à l’*infaillibilité de l’Église dans la canonisation des saints, désigne une conclusion humaine ou une foi humaine*“².

An eine *fides divina* scheint auch Suarez³ nicht zu denken, wenn er sagt, man könne fromm und vernünftigerweise glauben, daß die allerseligste Jungfrau in ihrem irdischen Leben bisweilen zur Anschauung Gottes erhoben worden sei: „*Dico ergo primo, pie ac probabiliter credi posse, B. Virginem in hac vita interdum elevatam fuisse ad videndum clare divinam essentiam brevi tempore.*“ Der erste Gewährsmann, den er

¹ L'évolution homogène du Dogme catholique I² (Fribourg, Suisse, 1924) 490 sqq., n. 283.

² A. a. O. 492.

³ In 3. partem S. Thomae, de mysteriis, disp. 19, sect. 4, n. 2; cf. n. 4 (Paris 1877) 19, 304. — Auf dieses Beispiel wurde ich aufmerksam durch C. L. Montaigne († 1767), De censuris seu notis theologicis et de sensu propositionum. Art. 2, § 8, n. 2. Migne, Theologiae cursus completus 1 (Paris 1863) 1204.

anführt, der hl. Antoninus, beginnt seinen Satz mit „forte“, vielleicht; es folgen einige andere Theologen und dann eine Ableitung aus der Heiligen Schrift: Wenn Paulus (2 Kor. 12, 4) und Moses (Exod. 33, 11) in diesem Leben schon einmal die Gottesschau hatten — was aber nicht sicher ist — dann kann man dasselbe noch viel mehr von Maria annehmen. Dann sucht Suarez die entgegenstehenden Einwendungen zu lösen und erfüllt so die von Albert dem Großen (s. unter n. 4) an eine pia fides gestellten Forderungen.

Hier und da kann man auch annehmen, daß ein Verfasser den Ausdruck *pie credere* gebraucht, um es unentschieden zu lassen, ob die betreffende Lehre geoffenbart ist oder nicht. Diese Absicht scheint mir vorzuliegen in einem Satze des Papstes Innozenz III. († 1216)¹ über die Anwesenheit der Engel beim hl. Meßopfer: „*Pie quoque credendum est, et sacris auctoribus comprobatur, quod angeli Dei comites assistant orantibus, secundum illud propheticum: ‚In conspectu angelorum psallam tibi‘ (Ps. 137, 1). Et angelus ad Tobiam: ‚Quando orabas cum lacrymis, ego obtuli orationem tuam Domino‘ (Tob. 12, 12). Es folgt noch die Berufung auf das Gebet des Meßkanons: „*Supplices te rogamus . . .*“, und auf die Lehre von den Schutzengeln.*

4. Theoretische Erörterungen über die *fides pia* finden wir, wie schon in einem früheren Artikel gesagt², bei Albert dem Großen³, der vier Arten von Sätzen unterscheidet: „*Quatuor sunt genera supponibilium. Primum est, quod ex sacra Scriptura ita expresse est determinatum, quod nec dubitatio nec opinio potest circa contrarium. . . . Alterum genus per oppositum ad hoc est, quod est omnino incertum et quantum ad sententiam et auctoritatem, et hoc est simpliciter apocryphum; vel est incertum quantum ad auctoritatem, sed non quantum ad sententiam. . . . Inter haec duo sunt duo media. Tertium igitur et primum medium est, quando aliquid non est determinatum ex Scriptura, nec per rationem necessariam potest*

¹ De sacro altaris mysterio, lib. 2, c. 5; ML 217, 813; vgl. lib. 5, c. 5; col. 891.

² Diese Zeitschrift 1 (1926) 174.

³ Quaestiones super Missus est, q. 132; ed. Vivès 37, 187.

probari, nec etiam patet ex evidentia sui, sed ex consequentiis Scripturarum et apparentiis rationum potest et ipsum et suum oppositum aequaliter videri et persuaderi, et hoc proprie potest vocari opinabile. . . . Quartum genus et secundum medium est, quod quidem in Scriptura Biblicae non est expresse determinatum, nec evidentia sui manifestum, tamen ex consequentia Scripturae et apparentia rationum ita est probabile, quod nulla Scriptura et nulla ratio habet aliud opponere in contrarium, et illud est pie credendum.“ Er verlangt also zu einem pie credendum einerseits, daß es nicht ausdrücklich in der Heiligen Schrift stehe und daß es auch nicht in sich ohne weiteres einleuchtend sei, andererseits, daß es sich in annehmbarer Weise aus der Heiligen Schrift ableiten und sonstwie begründen lasse und nicht mit der Heiligen Schrift oder einem sonstigen Erkenntnisgrund in Widerspruch stehe.

Gelegentliche Bemerkungen über die fides pia enthalten die Werke des Johannes Gerson († 1439), von dem bereits vorher unter 3. ein Ausspruch angeführt wurde. J. Ernst zitiert in seinem Büchlein „Die leibliche Himmelfahrt Mariä“ (1921) 23 f. nach Raynaudus folgende Stelle: „Pietas fidei est probabilis seu verisimilis opinio sub aliquibus, quae devotionem aedificare possunt, quae ex scripturis authenticis nec clare sequuntur, nec repugnant.“¹ Es sind aber noch viel mehr Stellen angebar.² An einer Stelle zählt er sechs Klassen von religiösen Lehren auf. Die drei ersten Klassen umfassen jene Wahrheiten, „quae credi debent immediate et explicite a Deo revelatae esse“; die vierte Klasse sind die sicheren theologischen Schlußfolgerungen, die fünfte die nur wahrscheinlichen theologischen Schlußfolgerungen, die sechste die frommen Annahmen: „Demum in sextu gradu . . . collocantur veritates illae, quae tantummodo faciunt ad nutriendam vel fovendam devotionem religiosamque pietatem, . . . ubi hoc unum reprobat, si adesset assertionis temeritas, priusquam elucidaretur

¹ Der Satz steht bei Gerson, *Super Magnificat*, tract. 9, part. 1; ed. du Pin (1706) IV 395 A.

² De *examinatione doctrinarum*, consid. 1; I 8 C. — De *directione cordis*, consid. 29; III 476 D. — De *susceptione humanitatis Christi*, veritas 24; I 453 CD.

alio modo per Ecclesiam vel rationem certam ipsa veritas, aut si superstitionem . . . induceret.“ Das priusquam deutet darauf hin, daß er mit der Möglichkeit rechnet, solche Ansichten könnten einmal einen andern Grad der Sicherheit erhalten¹.

Kardinal Johannes de Torquemada O. P. (Turrecremata, † 1468)² stellt die Frage, was „magis pium“ sei, die Unbefleckte Empfängnis Mariä zu glauben, oder zu glauben, daß sie in der Erbsünde empfangen sei. Zur Beantwortung dieser Frage sucht er zuerst die Bedeutung von pietas festzustellen. Er findet bei den Autoren eine vierfache Bedeutung. Nach dem hl. Augustinus³ ist die pietas eigentlich die Gottesverehrung oder die εὐσέβεια; hiernach wäre eine fides magis pia eine solche, die mehr zur Gottesverehrung beiträgt. Nach Cicero⁴ ist die pietas das rechte ehrerbietige Verhalten gegen die Blutsverwandten und das Vaterland. Beide Texte zitiert auch der hl. Thomas⁵. Dementsprechend wäre der Mutter Gottes gegenüber eine fides magis pia diejenige, die mehr zu ihrer Ehre gereicht. Drittens wird die Lehre der Heiligen Schrift und die katholische Glaubenslehre pietas genannt. Magis pium wäre also, was diesen mehr entsprechend ist. Viertens wird pium in dem Sinne genommen, den Albert der Große aufstellt. Und dann wird die ganze Stelle nach dem sel. Albert „Super Missus est“ q. 132, die auch hier kurz vorher im Auszug zitiert wurde, angeführt. Turrecremata hielt die Annahme, daß Maria die Erbsünde hatte, für die fides magis pia. — Die Erklärungen Alberts des Großen übernimmt auch Isidor de Isolani O. P. († ca 1530)⁶, und er kommt auf Grund derselben zu dem Schluß, der Satz, daß der hl. Joseph im Mutterschoß

¹ Gerson, Declaratio veritatum, quae credendae sunt de necessitate salutis. Ed. du Pin I 23 D sq.

² Tractatus de veritate conceptionis Beatissimae Virginis, pro facienda relatione coram Patribus Concilii Basileae, anno Domini 1437. Pars 1, c. 9 (Oxonii et Londini 1869) 23 sqq.

³ De civ. Dei 10, 1.

⁴ De inventione 2, c. 53, § 161; cf. 2, c. 22, § 66.

⁵ S. th. 2, 2, q. 101, a. 1.

⁶ Summa de donis Sancti Joseph. Pars 1, c. 9. Denuo edita cura Fr. Joachim Joseph B. eiusd. ord. (Romae 1887) 31 sqq.

von der Erbsünde gereinigt worden sei, gehöre zur Zahl der annehmbaren oder fromm zu glaubenden Lehren: „esse de numero opinabilium aut pie credendorum.“ Der Satz ist keine katholische Glaubenslehre: „Dico itaque non esse catholice determinatum sanctum Joseph fuisse in utero sanctificatum.“ Es lassen sich aber gute Gründe für ihn aus der Heiligen Schrift herleiten: Wenn Jeremias wegen seiner besondern Weisungen über Christus und wenn Johannes der Täufer wegen seines Vorläuferamtes vor ihrer Geburt von der Erbschuld gereinigt wurden, kann man dasselbe mit Recht vom Nährvater Christi annehmen.

Im 18. Jahrhundert kommt Claudius Ludwig Montaigne († 1767)¹ gelegentlich der Erklärung von *propositio blasphema et impia* auch auf die *propositio non pia*, *propositio pia* und *pie credita* zu sprechen: „*Praeter propositionem impiam, quae est stricte loquendo censura theologica, admittunt nonnulli propositionem non piam, quae proprie censura theologica non sit, sed eo exprimitur vocabulo ob repugnantiam quam involvit cum opposita, cuius veritas, quantumvis minime revelata, nec certo theologice illata, nec absolute et simpliciter ac absque formidine a Catholicis asserta, est tamen ex quodam pietatis instinctu habita ut vera, et proinde dicitur pie credita, qua pietate minime gaudens contraria, non pia quodammodo asseri potest, saltem relative ad illam, quin tamen illam in ea impietatem, quae ad censuram sufficiat, contineri quisquam asserere possit.*“

5. Die einzelnen Bestandteile des Ausdrucks *fides pia* sind in sich nicht ganz eindeutig. *Fides*, als Verstandestätigkeit genommen, kann den Glauben im strengen Sinne, den übernatürlichen, festen, göttlichen Glauben bedeuten. Diese Bedeutung liegt vor z. B. in den Sätzen: „*Sine fide autem impossibile est placere Deo*“ (Hebr. 11, 6) oder: „*Fides est humanae salutis initium*“ (Tridentinum sess. 6, cap. 8). Es kann aber auch eine viel weitere Bedeutung haben: ja sagen zu einem uns vorschwebenden Gedanken, *cum assensione cogitare*. „*Necesse est ut omnia quae creduntur, praevieniente cogitatione credantur. Quamquam et ipsum credere nihil aliud est, quam cum assensione cogitare. Non enim omnis, qui cogitat credit; cum ideo cogitent plerique, ne*

¹ De censuris seu notis theologis et de sensu propositionum. Art. 2, § 8, n. 2; Migne, Theologiae cursus completus 1 (Paris 1863) 1204.

credant; sed cogitat omnis qui credit et credendo cogitat et cogitando credit“, sagt der hl. Augustinus¹. Er schließt daraus, daß der zum Heile notwendige Glaube nur mit Hilfe der Gnade Gottes zustande komme, da nach 2 Kor. 3, 5 das cogitare in Sachen des Heiles aus Gott ist. Der hl. Thomas² erklärt das „cum assensione cogitare“ des hl. Augustinus näher, indem er darlegt, daß das cogitare in einem bestimmten Sinne genommen sei. Das cogitare, Denken, könne zunächst für jede beliebige betrachtende Verstandestätigkeit genommen werden und könne als solche auch eine uns völlig einleuchtende Wahrheit zum Gegenstand haben; ein solches Denken gehört nicht zum Glauben. Bei einem andern Denken ist der Gegenstand uns nicht einsichtig klar gegeben. Dann kommt es entweder zu keinem festen Jasagen, sondern entweder nur zu einem Zweifeln, das nicht weiß, welcher Seite es sich zuneigen soll, oder zu einem Vermuten, das sich ohne Jasagen nach einer Seite hinneigt, oder zu einem Meinen, das ein Jasagen, aber kein festes ist — oder aber es kommt zu einer entschiedenen und festen Zustimmung. Und das ist der Glaubensakt: die feste Zustimmung zu einer uns vorgelegten, aber nicht einsichtig gegebenen Wahrheit. Da die eigene Einsicht fehlt, kommt als Erkenntnisquelle nur mehr die Einsicht und Autorität eines andern in Betracht. Bisweilen ist die fides und das credere einfach als opinio oder Meinung genommen, „assensus in rem non evidentem cum formidine errandi“; so in der aus Gerson zuerst angeführten Stelle: „Pietas fidei est probabilis seu verisimilis opinio.“

Pium und pietas wird von Personen, bzw. persönlichen Handlungen und Gesinnungen und auch von Sachen gebraucht. Im alten Latein kommen die Verbindungen sedes pia, pii luci, pium bellum vor. Das Wort hat nicht nur die Bedeutung „fromm“. Es bedeutet: ehrfürchtig, liebevoll gegen Eltern oder Verwandte, gottesliebend, gütig gegen Untergebene, milde, anmutig, rein. Ähnliches gilt von pietas³. Man kann fragen, ob die pietas bei der pia fides im materiellen oder formellen Gegenstand des Glaubens oder in der Gesinnung des Glaubenden zu suchen sei; mit andern Worten, ob die fides deshalb pia genannt wird, weil ihr Gegenstand bzw. ihr Glaubensgrund heilig oder Ehrfurcht heischend ist, oder deswegen, weil der Glaubende eine fromme oder ehrerbietige oder kindliche Gesinnung offenbart. Zunächst ist wohl das letztere gemeint, da der Ausdruck pie credere darauf hinweist, daß die Pietät als Eigenschaft der Handlung oder des Gläubigen betrachtet wird. Es entspricht dem aber das Ehrfurcht weckende entweder im materiellen oder im formellen Gegenstand oder in beiden.

¹ De praedestinatione sanctorum 2, 5; ML 44, 963.

² S. th. 2, 2, q. 2, a. 1.

³ Über diese und verwandte Wörter handelt ausführlich S. P. C. Tromp S. J., De Romanorum piaculis (Lugduni Batavorum 1921) 4 sqq. — Amsterdamer Dissertation.

6. Schlußfolgerung. Pia fides oder pie credere hat eine doppelte Bedeutung.

Erstens bedeutet es den „göttlichen“ Glauben, d. h. das freie, feste, aus der Hingabe an die göttliche Autorität erfolgende Jasagen zu einer von Gott geoffenbarten und als geoffenbart erkannten Wahrheit. Dieser Glaube ist wesentlich pius, weil er eben mit einer Hingabe an die göttliche Autorität verbunden und ein obsequium, eine freie Unterwerfung unter Gottes Oberhoheit ist. Es kann daher auch die pia fides den „göttlichen und katholischen“ Glauben besagen, der zum göttlichen Glauben das hinzufügt, daß die geoffenbarte Wahrheit auch von der katholischen Kirche klar und offenkundig als von Gott geoffenbart und als dementsprechend zu glauben vorgelegt wird. Dieser göttliche und katholische Glaube ist der „dogmatische“ Glaube im strengen Sinne.

Zweitens, als theologisches Fachwort bezeichnet fides pia oder sententia pie credibilis einen Satz, der einerseits nicht oder noch nicht klar von der Kirche als von allen unbedingt festzuhalten vorgelegt wird, noch auch eine sichere und allgemein anerkannte theologische Schlußfolgerung ist, der andererseits, soviel man sieht, dem Glauben nicht widerspricht, gut begründet ist und mit den Glaubenswahrheiten in näherem Zusammenhang steht, und dessen Annahme eine gewisse Ehrfurcht oder Ergebenheit gegen Gott oder gegen einen Heiligen oder gegen eine göttliche Einrichtung bekundet. Auch das Annehmen selbst ist eine fides pia — ut actus, eben das pie credere.

Also: „fides pia 1) negat vel excludit propositionem respectivam esse ‚de fide divina et catholica‘, aut esse ‚fide ecclesiastica‘ tenendam aut esse certam conclusionem theologiam ab omnibus admissam; 2) abstrahit a revelatione talis doctrinae, ita ut talem revelationem nec affirmet nec neget nec etiam positive de ea dubitet; 3) ponit doctrinam, quae saltem existimatur rationalis et fidei non contraria et cohaerens cum veritatibus fidei, et cuius affirmatio aliquam pietatem erga Deum vel sanctos vel res sacras continet.“

Wer in diesem Sinne einen Satz als pia fides bezeichnet, der leugnet weder das Geoffenbartsein, noch behauptet er es;

noch drückt er an sich einen positiven Zweifel daran aus; er sieht ab davon. Wie „Tugend“ davon absieht, ob göttliche oder nicht göttliche Tugend gemeint ist, so fides pia von dem göttlichen Glauben und von einer andern Art des Fürwahrhaltens. Aus einem Zusatz oder aus dem Zusammenhang kann sich ergeben, ob eine besondere Art des Fürwahrhaltens, z. B. nur eine fides humana oder nur eine persönliche Schlußfolgerung gemeint ist.

Diese fides pia ist wesentlich in dem Sinne frei, daß niemand unter Strafe der Häresie sie annehmen müßte. Denn es gehört ja zur Voraussetzung, daß der als fides pia bezeichnete Satz weder feierlich als Glaubenssatz definiert noch vom allgemeinen und ordentlichen Lehramt klar und offenkundig als Glaubenssatz verkündet ist. Ob aber ein solcher Satz auch in dem Sinne frei ist, daß man ihn ohne Verletzung irgend einer Pflicht, etwa der Klugheits- oder Wahrhaftigkeitspflicht leugnen könnte, das hängt im einzelnen Falle von den Umständen, von der Begründung und ihrer Erfassung ab.

II. Sententia pia.

1. Es ist Tatsache, daß eine Lehre, die heute feierlich definiertes Dogma ist, nämlich die Unbefleckte Empfängnis Mariä, jahrhundertlang als sententia pia bezeichnet wurde. Daraus ergibt sich sofort: die Bezeichnung einer Lehre als sententia pia ist an sich kein Beweis gegen ihr Geoffenbartsein und an sich kein Hindernis ihrer Definition. Oft kommt es außerdem klar zum Ausdruck, daß der Sprechende oder Schreibende mit dem Wort sententia pia das Geoffenbartsein nicht im geringsten leugnen will. Als Beispiel sei gleich der Satz hierhergesetzt, den der Bischof von Badajoz (Pacensis) am 1. Mai 1849 an Pius IX. schrieb: „Esto venerandum dogma fidei pia sententia iamdiu moraliter certa.“¹

Als Belege für die oftmalige Bezeichnung der Unbefleckten Empfängnis als sententia pia diene Folgendes.

Im 15. Jahrhundert erklärte das Konzil von Basel in einer allerdings nicht rechtsgültigen Entscheidung²: „Doctrinam

¹ Roskovány, B. V. Maria in suo Conceptu immaculata V (1874) 51.

² Mansi 29, 183 BC.

illam [scil. de Immaculata Conceptione] . . . tamquam piam et consonam cultui ecclesiastico, fidei Catholicae, rectae rationi et s. Scripturae ab omnibus Catholicis approbandam et amplexandam definimus.“

Im 16. Jahrhundert schreibt der heilige Kirchenlehrer Petrus Canisius († 1597)¹: „Nihil ergo firmi praescribit [Ecclesia], sed hanc piam et probabilem opinionem sibi non displicere demonstrat, praesertim recepto et confirmato die festo, qui de Mariae Conceptione ritu solemni celebratur.“ Über die verneinende Ansicht urteilt er: „Parum firmam et solidam illorum esse sententiam.“²

Der selige Kardinal Bellarmin († 1621)³ sagt: „Probandum est breviter, non temere, sed pie ac recte existimari B. Virginem Mariam singulari Dei privilegio ab omni omnino peccato fuisse immunem.“ — „Caput Ecclesiae summus Pontifex Sixtus IV. . . . satis aperte testatur hanc sententiam de immaculata Virgine piam et probabilem esse.“

Erzbischof Felician Capitonus O. Serv. (1579)⁴ nennt die Lehre eine pia opinio: „Quoniam pia celebrisque in tota Ecclesia retenta est opinio, Mariam V. ab omni labe peccati fuisse immunem. . . .“

Im 17. Jahrhundert überschreibt Ferdinand Quirinus de Salazar S. J.⁵ das letzte Kapitel seines Werkes über die Unbefleckte Empfängnis so: „De gradu certitudinis, quem habet pia de Immunitate Virginis Deiparae ab originali sententia hoc tempore ante definitionem Pontificis.“ Und im letzten Paragraphen gegen Schluß sagt er: „Ergo pia sententia in eo statu est, ut proxime sine alio examine definiri queat.“

Papst Alexander VII. erklärt in der Bulle „Sollicitudo omnium Ecclesiarum“ vom 8. Dezember 1661: „Vetus est Christianorum erga eius beatissimam Virginem Mariam pietas sententiarum eius animam in primo instanti creationis atque

¹ De Maria V. incomparabili 1, 5; Migne, Summa aurea 8, 691.

² Ibid. 1, 9 in fine; col. 738.

³ Controversiae de amissione gratiae et statu peccati l. 4, cap. 15, a linea 12 et 34; ed. Ingolstadii (1593) 410 414.

⁴ Roskovány I 374.

⁵ Defensio pro Immaculata Deiparae Virginis Conceptione (Coloniae 1622), c. 43, p. 400 et 412.

infusionis in corpus fuisse . . . a macula peccati originalis prae-servatam immunem.“¹

Thyrus Gonzalez S. J., General der Gesellschaft Jesu (1687 bis 1705), hat in einem 1688 und 1690 erschienenen Werk den Ausdruck *pia sententia* im Titel: „Tractatus theologicus de certitudinis gradu, quem infra fidem nunc habet sententia pia de immaculata B. Virginis Conceptione.“² Das Werk steht mir nicht zur Verfügung. Nach Roskovány³ wird darin auch die Frage gestellt: „An sententia pia ita sit certa, ut nec physice nec metaphysice possit illi subesse falsitas?“ Worauf es weiter heißt: „Respondet affirmative.“

Im 18. Jahrhundert schreibt Papst Klemens XII. an König Philipp V. von Spanien (11. Oktober 1732): „Piam siquidem sententiam de eadem intemerata semperque Virgine Dei Matre sine peccato originali concepta, quam omnes iam fere catholici complectuntur, Apostolico huius S. Sedis iudicio discerni ac definiri magnopere exoptas.“⁴

Benedikt Piazza S. J.⁵ bezeugt in seinem großen Werk über die Unbefleckte Empfängnis, daß in dieser Frage der Titel *Sententia pia* die gewöhnliche Bezeichnung der bejahenden Ansicht geworden sei: „Unde factum est, ut Sententiae ex-imenti B. Virginem ab Originali Peccato, Piae Sententiae Titulus, ita proprius evaserit, ut hoc veluti caractere, a Contraria Sententia discernatur.“ Er bewertet die *pia sententia* für seine Zeit so: „Restat ergo, ut Piae sententiae competere possit Certitudo Moralis in supremo gradu.“⁶ Außerdem ist sie proxime definibilis: „Quod ergo Pia Sententia sit proxime definibilis, tamquam Fidei Dogma: hoc demum ex disputatis in praesenti Causa similiter colligendum est.“⁷

Die „Theologia Wirceburgensis“ urteilt: „Unde sententia pia est proxime definibilis estque conclusio deducta ex praemissis, quarum una est de fide, altera certa et evidens.“⁸

¹ Denzinger n. 1100. ² Roskovány XIII (resp. XII) 442.

³ Ibid. 446. ⁴ Ibid. II 442.

⁵ Causa Immaculatae Conceptionis . . . (Panormi 1747) 435. Actio 5, art. 2, n. 178.

⁶ Ibid. 606; Conclusio causae, pars prior n. 15.

⁷ Ibid. 625; Conclusio, pars posterior n. 102.

⁸ De peccato orig. c. 3, a. 3, obi. 3 R; ed. Wirceburgi (1770) 170.

Wenn die *pia sententia* eine „*conclusio theologica*“ ist, kann sie doch zugleich eine formell geoffenbarte Wahrheit sein, die als Dogma definierbar ist.

Im 19. Jahrhundert kehrt der Titel *sententia pia* immer wieder in den Antwortschreiben der Bischöfe auf die Anfragen Pius' IX. vom 2. Februar 1849. Als Beispiel diene der Brief des Bischofs von Malaga (*Malacitanus*) vom 13. Dezember 1849¹: „*Et sane, B. Pater, adeo propensum erga piam de immaculata Virginis Conceptione sententiam te ostendis, ut nulla videatur ratio ambigendi, eam tua auctoritate Apostolica tamquam articulum fidei esse definiendam.*“ Sie solle ein ähnlicher Glaubensartikel werden wie die Eucharistie: „*Ita ut consimiliter ac mysterium Eucharistiae ab omnibus tamquam fidei articulus credatur et veneretur.*“

Ja, in sieben von acht Entwürfen zur Definitionsbulle ist der Ausdruck *pia sententia* in die vorgeschlagene Definitionsformel aufgenommen², z. B. im dritten Schema (S. 87): „*Definimus piam sententiam, quae profitetur animam Beatissimae Virginis Mariae, cum primum fuit creata et in suum corpus infusa, fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio intuitu meritorum Christi Jesu Salvatoris humani generis ab omni originalis culpae labe praeservatam immunem, fuisse et esse constantem Catholicae Ecclesiae doctrinam a Deo revelatam.*“ Die Verfasser dieser Entwürfe dachten also bei *sententia pia* sicher nicht an eine Verneinung des Geoffenbartseins, noch auch an eine Bezweiflung desselben.

2. Wie die Unbefleckte Empfängnis wird auch die Himmelfahrt Mariä öfter als *sententia pia* und doch zugleich als definierbar bezeichnet. Oder wenigstens werden das Geoffenbartsein und die Definierbarkeit trotz des Ausdruckes *sententia pia* offen gelassen.

So sagen die Bittsteller auf dem Vatikanischen Konzil³: „*Hanc piam vetustamque sententiam omni firmitate mu-*

¹ Roskovány V 109 112.

² Vincenzo Sardi, *La solenne definizione del dogma dell' immacolato concepimento di Maria Santissima II* (Roma 1905) 38 87 116 140 166 192 274.

³ *Collectio Lacensis* 7, 870 c, 868 IV.

niri atque de fide definibilem esse novimus.“ — „Pro pia sententia gravissima quoque theologica militant momenta.“

Christian Pesch¹ hat sowohl in seinen „Praelectiones“ wie in seinem „Compendium“ die These: „Est sententia pia et bene fundata beatam virginem post mortem non solum secundum animam, sed etiam secundum corpus assumptam esse in coelum.“ Und doch sagt er innerhalb der These, die Himmelfahrt Mariä sei noch nicht ein definiertes Dogma². Damit ist gesagt, daß eine als sententia pia bezeichnete Lehre doch in Wirklichkeit eine geoffenbarte und definierbare Lehre sein könne und möglicherweise durch den theologischen oder dogmatischen Fortschritt einmal als solche erkannt werde.

Franz Diekamp bezeichnet die Lehre von der Auferweckung und Himmelfahrt Mariä als „sententia pia et probabilissima“, sagt dann aber am Schluß seiner Beweisführung: „Fehlt auch die unmittelbare Beweisbarkeit aus den Quellen der Offenbarung, so ist unsere Lehre doch mittelbar so gut durch theologische, auf der Offenbarung beruhende Beweisgründe verbürgt, daß das kirchliche Lehramt sie als eine Glaubenswahrheit zu definieren die Möglichkeit hat.“³

Beim hl. Johannes Damascenus haben wir auch den griechischen Ausdruck für fromme Annahme: εὐσεβῆς ἔννοια, und zwar angewandt auf die Lehre von der Erhaltung der Welt durch Gott⁴.

3. Als Begriffsbestimmung könnte etwa gelten: Sententia pia im theologischen Sinne ist ein Satz, der einerseits nicht oder noch nicht von der Kirche klar als von allen unbedingt festzuhalten verkündet wird, noch auch eine allgemein anerkannte sichere theologische Schlußfolgerung ist, der aber anderseits dem Glauben nicht widerspricht, gut begründet ist, mit dem Glauben im Zusammenhang zu stehen scheint und eine gewisse Ehrfurcht bezeugt, sei es gegen die Kirche, die diesem

¹ Compendium theologiae dogmaticae III³ (Friburgi 1924) thesis 21; cf. Praelectiones dogmaticae IV⁵ (Friburgi 1922) prop. 50.

² „Nondum quidem est dogma definitum.“ Compend. l. c. n. 177.

³ Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas II³⁻⁵ (Münster 1921) 345 347.

⁴ De fide orthod. 2, 10; MG 94, 908 B.

Satze sich mehr geneigt zeigt, sei es gegen die Person oder das Geheimnis, worauf sich der Satz bezieht.

Mit andern Worten: *sententia pia* und *fides pia* als theologisches Fachwort fallen zusammen. Im Deutschen sagt man fromme Annahme oder fromme Ansicht oder fromme Meinung; letzteres dann, wenn man die Annahme als nur wahrscheinlich hinstellen will. Das Wort Annahme ist allgemeiner und abstrahiert von Wahrscheinlichkeit und Sicherheit.

Ein eigentliches Dogma wird nicht mehr als *sententia pia* bezeichnet, weil es eben mehr ist. Höchstens kann man mit einer sog. *distractio* sagen: Diese *pia sententia*, z. B. von der Unbefleckten Empfängnis, ist jetzt feierlich definiert, ähnlich wie man sagt: Blinde sehen, d. h. solche, die einst blind waren. Der hl. Thomas¹ sagt über die Lehre von der einen Person des Gottmenschen: „*Non est dicenda opinio, sed sententia catholicae fidei.*“ Auch habe ich nicht gefunden, daß jemals die päpstliche Unfehlbarkeit als *sententia pia* bezeichnet worden wäre.

Einen Gegensatz zur *sententia pia* bildet die *propositio impia*. So wird die erste These des Jansenius, wonach einige Gebote Gottes von den Gerechten, die wollen und sich Mühe geben, nach ihren gegenwärtigen Kräften nicht beobachtet werden können und auch die Gnade zu ihrer Beobachtung den Gerechten fehlt, von der kirchlichen Lehrautorität als „*temeraria, impia, blasphema, anathemate damnanda et haeretica*“ verurteilt².

Der Hauptertrag dieser Arbeit ist die Feststellung, daß mit der Bezeichnung einer Lehre als *fides pia* oder *sententia pia* ihre Zugehörigkeit zum Glaubensschatz an sich nicht geleugnet und auch nicht positiv bezweifelt wird. Die Ausdrücke, als theologische Fachwörter genommen, abstrahieren an sich vom Geoffenbartsein der betreffenden Lehre. Deshalb wäre der Schluß: *fides pia*, also nicht geoffenbart und nicht als *de fide divina* definierbar, nicht ohne weiteres richtig. Aus dem Zusammenhang oder aus beigefügten Erklärungen kann sich ergeben, ob der Sprechende im Einzelfalle über den Offenbarungs-

¹ S. th. 3, q. 2, a. 6 c.

² Denzinger n. 1092; cf. n. 1096 1519.

charakter der als fides pia oder sententia pia bezeichneten Lehre einfachhin nichts aussagen, ob er ihn bezweifeln, ob er ihn leugnen oder ob er ihn behaupten will. Letzteres geschieht z. B. in dem Satz: „haec pia sententia est proxime definibilis tamquam dogma fidei“ (II 1). — In einigen Fällen (I 1) hat pia fides eine besondere Bedeutung, indem es an sich schon den ehrfurchtsvoll geleisteten göttlichen Glauben an eine geoffenbarte Wahrheit besagt.